

Geschichtsschreibung aus Frauensicht

Geschichte für einmal etwas anders erzählt: Frauenpersönlichkeiten und -schicksale aus 650 Jahren Zürcher Kantongeschichte präsentiert das Buch «Fadegrad». Es wurde von den gleichen Historikerinnen verfasst, die seit zehn Jahren den Frauenstadtrundgang in Zürich organisieren.

Marc Oberer

Über Jahrhunderte hinweg wurden die Frauen aus der traditionellen Geschichtsschreibung ausgegrenzt. In den Chroniken erscheinen sie nur gerade am Rande, wenn sie darin nicht gar ganz inexistent sind. Doch wie schaute die Geschichte heute aus, wenn statt männlichen Chronisten weibliche Christinnen Buch geführt hätten über die Zeitereignisse? Von dieser Frage ausgehend, schrieben die Historikerinnen des Zürcher Vereins Frauenstadtrundgang ihr neues Buch «Fadegrad».

Ihr Augenmerk richten die Autorinnen dementsprechend weniger auf maskulin dominierte Staatspolitik, auf Potentaten und Kriege als auf historisch feminine Domänen wie Haushalt, Geburtenregelung oder auf die Überlebensstrategien mittelloser Dienstmägde im 17. Jahrhundert.

Dreifaches Jubiläum

Wie der Zürcher Stadtpräsident Sepp Estermann anlässlich der Buchvernissage sagte: Die Beiträge der Frauen in der Historie sind selbst heute noch weitgehend «weisse Kontinente», die es zu erforschen gälte. Einen selbstständigen wissenschaftlichen Forschungsbeitrag stellt «Fadegrad» zwar wohl kaum dar und soll es auch nicht. Dafür jedoch vermag es den Lesenden ein Stück vergangenen Alltags näher zu bringen, das sie die Welt jener Zeiten bestimmt etwas korrigiert sehen lassen wird. «Fadegrad» mit seinen «13 denkwürdigen Geschichten von Frauen aus Zürich» ist bereits die zweite Buchveröffentlichung des Vereins Frauenstadtrundgang. Deren Erstling «Kratz und quer» ist allerdings schon länger vergriffen. Anlass für die Präsentation des Nachfolgerwerkes ist gerade ein dreifacher:

Erstens feiert der Verein sein zehnjähriges Bestehen. Gründungsmitglied Dore Heim, heute Leiterin des Stadtzürcher Gleichstellungsbüros von Mann und Frau, liess bei der Buchvorstellung am Mittwochabend vergangener Woche die wechselreiche Vereinsgeschichte Revue passieren. Seit Sommer 1991 begibt sich der Frauenstadtrundgang mit Publikumsführungen auf die Spuren historischer Frauengestalten, und dies, Dore Heim zufolge, mit beträchtlichem Erfolg.

Gescheit und spannend geschrieben

Zweitens wird heuer das 650-Jahr-Jubiläum des Beitrittes des Standes Zürich zur Eidgenossenschaft begangen. Den Zeitraum von 1351 bis heute decken die historischen Schilderungen in «Fadegrad» ebenfalls ab. Und drittens gilt in der Schweiz nun «bereits» seit 30 Jahren das Frauenstimmrecht. Das Werk aus der Feder der Geschichtsfachfrauen liefert wissenschaftlich gut belegte Schilderungen von teils verblüffenden, teils sogar verrückten, ungewöhnlichen Frauenbiografien und -schicksalen. Die Erzähltexte sind durchwegs kurz, sie sind gescheit und lesen sich grösstenteils spannend. Allerdings zwingt die Nähe zu den Quellen offenbar mitunter auch zu einem etwas trockenen Wiedergabestil. Der feministische Zeigefinger bleibt – zumindest meistens – unten. Manche Verweise auf gesellschaftliche Geschlechterrollenbilder kommen mir etwas schulmeisterlich vor. Aber überflüssig müssen sie natürlich trotzdem nicht sein.

Was die patriarchalische Zürcher Gesellschaft in der Vergangenheit an Missbräuchen mit Frauen getrieben hat, ist schon beklennend.

Eine fatale Operationstechnik

Als Paradebeispiel sei die Kaiserschnitt-Technik der offenen Gebärmutter angeführt, die die Ärzte in den Gebäranstalten über dreihundert Jahre hinweg anwandten. Bis Ende des 19. Jahrhunderts starben unzählige Frauen, weil verakademisierte Mediziner nach dem Eingriff die Gebärmutter nicht zunähten – dies war das Produkt der unhaltbaren Theorie des französischen Wundarztes

François Rousset. Das praktische Wissen der Hebammen über Geburtshilfe hingegen war lange nichts wert in den Augen der Ärzteschaft. Ein Beispiel von Mobbing im 18. Jahrhundert liefert die Geschichte der Hexenverfolgung von Wasterkingen am Rand des Rafzerfeldes. Bei diesem letzten und grössten Zürcher Hexenprozess wurden sieben Frauen und ein Mann enthauptet und verbrannt. Als Motive hinter der inquisitorischen Hetze lassen sich beim Studium der Verhörprotokolle jahrelange Streitereien, Neid und soziale Not unter den BewohnerInnen eines Armenquartiers erkennen.

«Denkwürdig» ist auch die Geschichte der 19-jährigen Magdalena Bleuler aus Hirslanden, der «Zürcher Amazone».

Unerkannt als weiblicher Söldner

Sie verdingte sich Ende des 17. Jahrhunderts für zweieinhalb Jahre unerkannt als Söldner Jakob Bleuler in einem Schweizer Regiment für den Kriegsdienst auf verschiedenen europäischen Schlachtfeldern. Zwar war die Präsenz von Frauen zu jener Zeit auf den Schlachtfeldern durchaus keine Seltenheit. Jedoch übernahmen diese normalerweise die Funktionen von Köchinnen, Mägden, Ehefrauen oder Prostituierten – der Zutritt zum Soldatenberuf war ihnen offiziell verschlossen. Wie gern Magdalena Soldat war, lässt sich aus heutiger Sicht nicht sagen. Was jedoch auf der Hand liegt, ist, dass sie sich auf der Suche nach einer Verdienstmöglichkeit auf das Kriegshandwerk verlegte. Die aus einer mittellosen Familie stammende Frau war davor von ihrem Bräutigam im Stich gelassen worden, der aus wohlhabenderen Verhältnissen kam. Eigene Erwerbsquellen gabs damals für Angehörige des weiblichen Geschlechtes praktisch keine.

Buchangaben: *fadegrad*. Dreizehn denkwürdige Geschichten von Frauen aus Zürich. Mit Illustrationen von Anna Sommer. Limmat Verlag, 128 Seiten, 32 Franken.

